
Die Rückkehr der Taube in die Arche

«Aber die Taube fand keinen Ort, da ihr Fuß ruhen konnte. Da kehrte sie zu ihm zur Arche zurück; denn es war noch Wasser auf der ganzen Erdoberfläche. Da streckte er seine Hand aus und ergriff sie und nahm sie wieder zu sich in die Arche.» (1. Mose 8,9).

Das Aussenden des Raben und der Taube hat genügend Material geliefert für zahlreiche Allegorien, mit welchen die Geistlichen zu verschiedenen Zeiten ihre Hörer manchmal erbauten und noch häufiger amüsierten. Es fehlt uns die Zeit, viele davon zu erwähnen, aber eine aus der Menge mag uns als Muster dienen. Gewisse Ausleger haben sich vorgestellt, dass die Aussendung des Raben auf das Gesetz hindeute, das schwarz und schrecklich gewesen sei und nicht mit einem Zeichen des Trostes oder der Hoffnung zum Menschen zurückkehrte. Nachher habe der Herr das Evangelium gesandt, angedeutet durch die Taube, welche bald darauf mit dem Ölzweig des Friedens zu dem sündigen Menschen zurückkam. Auf diese Weise haben sie die große Wahrheit veranschaulicht, dass aus den Forderungen des Gesetzes kein Friede kommt, denn dieser Rabe konnte nur heiser und heftig krächzen, aber Frieden findet man auf dem Boden des Evangeliums, denn die Taube trug den Ölzweig in ihrem Schnabel. Solche weit hergeholtten Allegorien mögen zu der Zeit, als sie ausgedacht und verbreitet wurden, ihren Wert gehabt haben und für ein anspruchsloses Zeitalter lehrreich gewesen sein. Es ist allerdings nicht zu bedauern, dass die heutige Kirche weit weniger Geschmack hat für solch kindliche Dinge. Wir sind genauso wie alle anderen Menschen bereit, Allegorien und Bilder zu sehen, wo sie wirklich klar sind, denn wir erinnern uns an die Worte des Paulus von Hagar und Sarah, die «einen bildlichen Sinn haben» (Galater 4,24), aber wir sind nicht bereit, den kuriosen und seltsamen Erfindungen von Spiritualisten¹ zu folgen, ob alt oder modern. Der Hinweis muss klar sein, oder wir treten lieber nicht ins Labyrinth ein.

Es gibt eine Anwendung der vorliegenden Begebenheit, die sich so natürlich zu ergeben scheint, dass ich diesen Morgen nicht anders kann, als sie zu gebrauchen. Die Taube kann sehr schön die Seele des Gläubigen darstellen. Diese Seele fliegt manchmal draußen hin und her und verschafft sich einen Überblick über alles, aber sie findet keinen Ort, da ihr Fuß ruhen kann, außer in Christus Jesus. Deshalb, wie lange sie auch fliegen mag, wird sie bestimmt irgendwann zurückkehren an ihren eigenen, passenden Ruheort. Das Gotteskind kann außerhalb seines Gottes nie zufrieden sein. Wer einmal Christus in sich hat, die Hoffnung der Herrlichkeit, kann nie zufrieden sein, findet er nicht Ruhe und Genuss in dem Herrn Jesus.

Wir wollen heute Morgen diesen einen Gedanken ausführen und ihn von verschiedenen Seiten betrachten, im Licht, das dieses Bild der Taube auf ihn wirft.

¹ Spiritualismus (Theologie), theologische Anschauung, die die Erfahrung des göttlichen Geistes in den Vordergrund stellt. Wikipedia. (Anmerkung der Übersetzerin)

I.

Zuerst wollen wir **der Taube zuschauen, wie sie sich zu ihrer Entdeckungsreise aufmacht.**

Sie war in der Arche völlig sicher. Die anderen Vögel waren umgekommen, Vieh und Gewürm waren durch die Flut vernichtet worden, aber diese Taube war, mit anderen bevorzugten Tauben, gut geschützt. Sie vermisste nichts, denn der Gott, der sie in die Arche hineingeführt hatte, sorgte dort für sie, und der gerechte Mann, der zum Mittel ihrer Befreiung gemacht wurde, stellte ihr stets ihre tägliche Nahrung bereit. Sie nistete in der Arche, war zufrieden dort und fühlte sich behaglich, und doch ist sie im Begriff, die Flügel auszubreiten und wegzufiegen von der sicheren Barke. Warum verhält sie sich so? Wohl können wir diese Frage an uns selbst richten. Wir wurden gerettet in Christus Jesus, gerettet –, jedenfalls viele von uns –, als die Flut der Sünde den Rest der Verwandtschaft bedeckte, gerettet als unsere Zweifel und Ängste uns mit ewigem Untergang drohten. In Christus Jesus wurde für uns gesorgt und wir wurden beherbergt in seiner Erlösung. Er war keine Wildnis für uns, wir fanden in ihm bleibende Ruhe und angemessene Versorgung. Wie kommt es denn, dass wir unsere Flügel ausbreiten um wegzufiegen, oder dass wir auch nur die Augen öffnen um hinauszuspähen? Meine Seele, gibt es nicht genug in Christus? Warum schaust du nach anderem aus? Warum den Brunnen für löchrige Zisternen verlassen? Würde jemand die fruchtbaren Felder für einen kahlen Felsen oder das fließende Wasser für einen verseuchten Teich verlassen? Erinnert euch an das Unheil, das Dina begegnete, als sie das Haus ihres Vaters verließ, um zu den Zelten Sichems zu gehen. Denkt daran, wie es dem verlorenen Sohn erging, als er vom Hause seines Vaters wegging. Warum bleibst du nicht zu Hause bei deinem Ehemann und Herrn? Warum gehst du hinaus, wo alles leer und wüst und öd ist? Und doch müssen wir alle bekennen, dass unsere Herzen dazu neigen, uns von Christus wegzuführen, und dass unsere Seelen einen Hang haben, ihn zu vergessen und sich anderwärts nach Liebe umzusehen. Aber warum flog die Taube weg?

Ich antworte zuerst –, eine sehr simple Antwort, werdet ihr sagen –, weil sie Flügel hatte. Ein Geschöpf mit Flügeln hat den natürlichen Trieb zum Fliegen, und in der Arche, in der sie schon so lange war, gab es wenig Platz dafür. Deshalb kann ich mir denken, dass die Freiheit für sie anfangs sehr süß ist. Wozu dienen diese Schwingen, weshalb sind sie mit Silber und ihre Federn mit hellem Gold überzogen, wenn ich nicht durch jene Wolken dringen und mir einen Weg bahnen kann durch diese Erdennebel, um zu sehen, was es zu sehen gibt? Deshalb fliegt die Taube, eben weil sie Flügel hat, und so ist es auch mit uns. Unsere Seele hat viele Gedanken und manche Kräfte, die den Geist unruhig machen. Wenn wir ohne Vorstellungskraft wären, könnten wir uns mit den wenigen einfachen Wahrheiten zufrieden geben, die wir so gut kennen und geprüft haben. Aber wir werden oft von unseren Einbildungen geblendet und von einigen Dingen, die als zuverlässige Wahrheiten erscheinen, würden wir sehr gerne wissen, ob sie es auch wirklich sind. Wenn wir keine Vernunft hätten, sondern ganz in einem Zustand des reinen und einfachen Glaubens bleiben könnten, wären wir wohl der Unruhe, wie sie uns oft befällt, nicht so sehr ausgesetzt. Aber die Vernunft verwickelt uns in Schlussfolgerungen, stellt Fragen, suggeriert Probleme, stellt Untersuchungen an und belästigt uns mit Schwierigkeiten. Unsere Seele wird von einer enormen Vielfalt an Gedanken bewegt und besitzt viele lebhafte und unruhige Kräfte. Deshalb ist es leicht zu verstehen, dass, während wir hier in unserem unvollkommenen Zustand sind, unser Geist zu Forschungsexkursionen und Entdeckungsreisen versucht wird, als ob wir uns um einen anderen Gegenstand für unsere Liebe bemühen müssten, außer dem einen, der uns immer noch teurer ist als die ganze Welt.

Möglicherweise gab es einen anderen Grund. Diese Taube war einst in einem Taubenschlag untergebracht. Als Kinder sahen wir zu, wie Brieftauben, die eine Botschaft trugen, in die Luft

geworfen wurden und wir wunderten uns, wie die Tauben mit den Briefen den Weg kennen konnten. Wir stellten uns törichterweise vor, dass sie genau dorthin fliegen würden, wohin der Absender den Brief senden wollte. Wir erfuhren das Geheimnis bald. Die Taube bringt den Brief in ihr eigenes Taubenhaus. Sie wird damit nirgendwo anders hingehen, und ein Mensch kann sie nie dazu bringen, in eine andere Richtung zu fliegen als in ihren eigenen Schlag. Die Taube wird in die Luft geworfen, steigt in die Höhe, zieht Runde um Runde, blickt eifrig umher und sieht endlich den Ort, wo sie zu ruhen pflegte und ihre Jungen aufgezogen hatte und fliegt direkt an diese Stelle. Vor dem Bau der Arche hatte diese Taube zweifellos einen sehr ausgewählten Ort, wo sie ihr Nest gebaut und ihre Jungen großgezogen hatte, und ihr Herz zog sie dorthin. Obwohl sie so lange in der Arche gewesen war, hatte sie das Vergangene nicht vergessen, und deshalb versuchte sie, kaum hatte sie ihre Freiheit, zu ihrem alten Taubenschlag zu fliegen, obwohl dieser Taubenschlag für immer weggeschwemmt worden war. Ja, und ihr und ich, wir hatten unseren Ruheort, bevor wir den Heiland kennen gelernt haben. Bevor wir die Süßigkeit seiner Liebe erfahren haben, fanden wir Vergnügen in der Sünde. Wir bauten unser Nest und dachten in unseren Herzen, dass wir nie versetzt würden. Wir waren damals mit den Eitelkeiten dieser gegenwärtigen Welt so einigermaßen zufriedengestellt, wir hatten unsere Begeisterungen, unsere Freuden, unsere Vergnügungen, unsere Genüsse. Diese alte fleischliche Natur in uns ist nicht tot. Wenn sie ihre Freiheit erlangt, wird sie mit Sicherheit nach ihren alten Lieblingsplätzen Ausschau halten. Hast du dich nicht auch schon mal beim Singen von Gottes Lob an einen Ausschnitt aus einem alten, vielleicht unzüchtigen Lied erinnert? Ist dir nicht oft, wenn du im Dienste Gottes gestanden bist, ein dunkler sündiger Vorfall, an dem du beteiligt warst, vor das Gedächtnis getreten? Obschon du es jetzt mit deiner neuen Natur hasst, neigte doch die alte Natur wieder zu diesem Bösen. Dieses niederträchtige Herz, das erst sterben wird, wenn die Würmer es zerfressen, hat dir zugeflüstert, zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurückzukehren und noch einmal den Knoblauch, den Lauch und die Zwiebeln, die im Haus der Knechtschaft so gut waren, zu genießen. Ja, der Taubenschlag hat noch immer seinen Reiz. Die besten der Menschen tragen immer noch den Keim jener Sünden in sich, die die schlimmsten der Menschen so schlecht machen. Die alte Schlange kriecht immer noch dem Herzen entlang, das zu einem Garten des Herrn geworden ist. Unser Gold ist mit Schlacken vermischt. An unserem Himmel hängen viele Wolken und der klarste Strom der Menschheit hat immer noch Schlamm auf dem Grund. Ich verwundere mich nicht, dass die Taube von der Arche wegflog, als sie an ihren Taubenschlag dachte, und ich verwundere mich nicht, dass die alten Erinnerungen zuzeiten die Oberhand über unseren Geist gewinnen und wir den Herrn vergessen, den wir lieben, und uns nach der Sünde sehnen.

Es wäre aber nicht recht, zu vergessen, dass diese Taube von Noah ausgesandt wurde. Was auch immer die besonderen Beweggründe gewesen sein mögen, die die Kreatur bestimmten, es war ein höherer Beweggrund, der Noah bestimmte, der die Taube aussandte. So gibt es auch Zeiten, in denen der Herr es zulässt, dass sein Volk Versuchungen zu ertragen hat. Was bedeutet es, wenn es vom Heiland heißt, dass er, nachdem er getauft worden war, «vom Geist in die Wüste geführt ward, auf dass er vom Teufel versucht würde» (Matthäus 4,1)? Was! Geführt vom Geist? Wohin will der Geist ihn führen? Wird der Geist ihn nicht zum Tempel seines Vaters führen, damit er sich an den heiligen Übungen beteiligen kann? Wird er ihn nicht auf den Berg führen, wo er dem Volk die frohe Botschaft verkündigen soll? Nein. Der Geist führt ihn in die Wüste, «auf dass er vom Teufel versucht würde». Wir werden gelehrt, zu beten: «Führe uns nicht in Versuchung» (Matthäus 6,13), und sehr törichte Leute haben versucht, die Bitte so abzuändern: «Verlasse uns nicht in der Versuchung». Das sagte der Heiland nie. Es wäre eine sehr angemessene Bitte, aber es ist nicht das, was er sagte. Seine Worte lauten: «Führe uns nicht in Versuchung». Es scheint also, dass Gott es manchmal zulässt, dass sein Volk in Versuchung geführt wird, sonst wäre es nicht nötig, dass wir sagen: «Führe uns nicht in Versuchung». Wenn eine solche Versuchung durch die Gnade Gottes überwunden wird, bringt sie außerordentliche Ergebnisse hervor, zum bleibenden Gewinn für Gottes Volk. Nach ihrem trostlosen Flug über die Wasserwüste, liebte die Taube die

Arche viel mehr als vorher. Sie schmiegte sich friedlicher denn je in Noahs Hände, nachdem sie gesehen und erkannt hatte, wie unmöglich es war, anderswo einen Ort zu finden, da ihr Fuß ruhen konnte. So lässt der Herr es zu, dass seine Kinder sich mit ihren Gedanken draußen herumtreiben und mit ihrem Geist umherfliegen, damit nachher ihre Ruhe umso lieblicher und beständiger sei. Er nimmt ihnen das Licht seines Angesichts und entzieht ihnen die vertraute Gemeinschaft, damit die Finsternis sie dazu bringt, die Sonne zu schätzen. Sie fliegen von Eitelkeit zu Eitelkeit und erfahren, wie leer alles ist, und dann klammern sie sich an ihr eigenes wirkliches Glück, an ihren Gott und Vater in Christus Jesus. Ihr Leben lang werden sie Gott für diese dunkle und schmerzliche Erfahrung preisen, die eine so gute und angenehme Frucht hervorbrachte, dass sie nämlich genötigt waren, zu erkennen, dass es für sie niemand gibt, weder auf der Erde noch auch im Himmel, der ihre Seele füllen kann, als nur ihren Herr Jesus Christus. Wenn ich also sehe, wie der Christ in seinen Gedanken von der Arche wegfliegt, schmerzt es mich, ihn in Versuchung zu sehen. Aber ich will den Herrn bitten, dass dieser Christ die Versuchung überwindet, damit er wieder zurückkommt und sagt: «Kehre zu deinem Ruheort zurück, o meine Seele, denn der Herr hat mild und freigebig mit dir gehandelt.» Geliebte, es ist eine bittere, aber wertvolle Lektion, die wir zu lernen haben, dass alles außerhalb Christus nichts ist, und dass Jesus allein uns Ruhe geben kann. Möchtet ihr alle diese Lektion lernen, gründlich und bald.

II.

Betrachtet jetzt **die Taube, wie sie keinen Ort findet, da ihr Fuß ruhen kann.**

Sie putzt ihr Gefieder, sie lockert die Flügel, sie eilt weg, um ein Zuhause zu suchen. Ich denke, die Bergspitzen waren, den vorangehenden Versen zufolge, gerade sichtbar, das war aber alles. Sie erhoben sich wie Inseln mitten in diesem weiten uferlosen Meer. Die Taube fliegt über diese Bergspitzen und zwischen ihnen hindurch. Endlich wird sie müde, selbst eine Taube kann nicht unaufhörlich fliegen. Sie muss sich ausruhen. Wo soll sie ihren Flug unterbrechen? Der Rabe dort drüben ist bequem genug und frisst sich am Kadaver eines riesigen Tieres voll, das vorbeitreibt. Die Taube hingegen kann dort nicht rasten, ihre Natur kann die Fäulnis nicht ausstehen und sie fliegt von der stinkenden Maße weg. Da drüben ist ein Baum, einer der mächtigen Könige des Waldes wurde in dem großen Sturm, der die Welt ertränkte, abgebrochen und schwimmt dahin, seine Äste ragen empor wie die Masten eines Schiffes. Die Taube versucht, sich darauf niederzulassen, aber er ist dick mit Schlamm und Dreck überzogen. Die Nässe und der Schlamm passen nicht zu ihr und sie fliegt wieder weiter. In der Ferne lockt ein anderer Gegenstand sie an und so schnell sie ihre Flügel tragen, eilt sie dorthin, aber es ist nichts, worauf sie ruhen könnte. Sie wendet sich nach Osten, nach Norden, nach Süden, aber ihre Flügel ermüden immer mehr, weil sie keinen Ort zu finden vermag, da ihr Fuß ruhen kann. Wenn wir ihr so kraftloses Flattern beobachten, dann haben wir, wie ich denke, das Bild eines Christen, der auf der Suche ist nach einem irdischen Gegenstand, an den er sein Herz hängen kann. Wenn Gottes Pilger vergessen, dass sie hier keine bleibende Stadt haben, streifen sie manchmal in der Wüste umher, in der Hoffnung, dort eine bleibende Wohnung zu finden, aber ihr einsames Herz wird matt, denn es gibt auf der Erde keinen Ort, da ihr Fuß ruhen kann.

Der Heiland sagte sehr schön: «Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben!» (Matthäus 11,28). Welche Art von Ruhe wollte der Heiland geben? Ich verstehe darunter Ruhe von allen menschlichen Kräften. Der Verstand trachtet nach Ruhe, und von Natur aus sucht er sie außerhalb des Herrn Jesus Christus. Menschen mit guter Bildung, Menschen mit großen geistigen Kräften sind geneigt, ich will nicht sagen mit Geringschätzung, aber doch mit zu wenig ehrfürchtigem und liebendem Auge auf die Einfachheit des Kreuzes

Christi zu blicken, selbst wenn sie bekehrt sind. Sie hängen in dem alten Netz, in dem die Griechen gefangen waren und haben den Wunsch, Philosophie und Offenbarung zu verbinden. Für Menschen mit edlen Gedanken und höherer Bildung besteht die Versuchung, sich von der einfachen Wahrheit des gekreuzigten Christus zu entfernen und eine kompliziertere, intellektuellere Lehre zu erfinden. Das ist es, was die frühe christliche Kirche in den Gnostizismus² führte und sie mit allen möglichen Irrlehren bezauberte. Das ist die Wurzel der Neologie³ und der anderen herrlichen Dinge, die in den vergangenen Tagen in Deutschland so in Mode gekommen sind und die jetzt gewisse Klassen von Theologen derart verführen. Brüder, ich kümmere mich nicht darum, wer ihr seid, noch wie eure Bildung sein mag; wenn ihr zum Volk des Herrn gehört, werdet ihr in den Lehren der Philosophie oder der philosophischen Theologie keine Ruhe finden. Ihr mögt dieses Dogma eines großen Denkers, oder jenes eines andern tief sinnigen, der Logik folgenden Menschen annehmen, aber das wird für das zuverlässige Wort Gottes sein, was die Spreu für den Weizen ist. Wenn diese Logik auch noch so folgerichtig geführt wird, so ist doch alles, was sie herausfinden kann, bloß das ABC der Wahrheit, und selbst diesem fehlt die Sicherheit und Gewissheit, während in Christus Jesus alle Fülle der Weisheit und Erkenntnis aufbewahrt ist. Alle Versuche von Christen, sich mit anderen Lehrsystemen zufriedenzugeben, müssen fehlschlagen. Die wahren Erben des Himmels müssen zu der großartig einfachen Wirklichkeit zurückkehren, die das Auge des Stallknechtes vor Freude aufleuchten lässt und das Herz des frommen Armen fröhlich macht, «dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten, von denen ich der Erste bin» (1. Timotheus 1,15). Wenn Christus gläubig angenommen wird, befriedigt er den erhabensten Verstand, aber getrennt von ihm findet der Geist des erneuerten Menschen keine Ruhe.

Auch das Herz will befriedigt sein. Jeder von uns braucht etwas, das er lieben kann. Ich nehme an, dass es auf Erden kaum einen Menschen gibt, der so ungeheuer selbstüchtig ist, dass er sich völlig in sich selbst einhüllen kann und sich um niemanden zu kümmern braucht. Einige der rohesten Verbrecher, die je den Namen der Menschheit beschmutzten, hatten einen Punkt, an dem sie berührt werden konnten. Ihre Herzen gingen nach einem lieben Gegenstand aus, vielleicht einem kleinen Kinde, das schon lange tot ist, und doch war die Erinnerung an dieses Kleine, das unter der Erde schläft, ein Bindeglied zur Güte. So mancher verhärtete Mann hat sich an seine Mutter erinnert, und ihr Name hat sein Herz berührt. Wir müssen irgendetwas oder irgendjemanden lieben. Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, alleine zu leben, und deshalb lebt niemand für sich selbst. Unser Herz muss fließen wie ein Fluss, oder es wird schlecht wie ein stehender Tümpel. Einige haben ein großes Herz und benötigen einen großen Gegenstand, welchem sie ihre Liebe zuwenden können. Sie lieben zärtlich und beständig, zu zärtlich und zu beständig für irdische Liebe. Das sind die, welche an gebrochenem Herzen leiden. Sie haben so viel Liebe, dass sie, wenn sie dieselbe auf einen unwürdigen Gegenstand richten, ein entsprechendes Maß an Not und Enttäuschung ernten. Nun lasst mich feierlich erklären, dass das Herz eines Gotteskinds niemals durch einen Gegenstand oder eine Person befriedigt sein wird, außer durch den Herrn Jesus Christus. Es hat in seinem Herzen Platz für Frau und Kinder, es hat Platz für Freunde und Bekannte, und es hat umso mehr Platz, weil Christus da ist, aber weder Frau noch Kinder, weder Freunde noch Verwandte können je das Herz des Gläubigen füllen. Er muss Christus Jesus haben, anderswo findet er keine Ruhe. Spreche ich zu einem Gläubigen, der sich einen Götzen gemacht hat? Hast du irgendeinen Gott in deinem Herzen errichtet? Hast du irgendein Geschöpf

² Ein frühes System angeblich christlicher Philosophie. Eine der Theorien der Gnostiker besagte, dass der Herr ein Äon war und nicht wirklich Mensch. Offenbar um dies zu widerlegen, beharrte der Apostel darauf, dass Christus «im Fleisch» gekommen war (1. Johannes 4,2.3; 2. Johannes 1,7). Auch Kolosser 2,9 spielt wohl darauf an: Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig «, was im Gegensatz steht zu dem Mystizismus der Gnostiker. (<https://www.bibelkommentare.de>; Anmerkung der Übersetzerin)

³ Unter Neologie (griechisch für «neue Lehre») versteht man die Übernahme fremden Gedankenguts der deutschen Aufklärung durch die evangelische Theologie im 18. Jahrhundert. (Wikipedia; Anmerkung der Übersetzerin)

geliebt und dabei deinen Erlöser vergessen? Sei es ein Kind, oder der Ehemann, oder ein Freund, achte auf die Sünde des Götzendienstes. Ah! du kannst, du wirst bei keinem Geschöpf einen Ort finden, da dein Fuß ruhen kann, wie liebreizend dieses Geschöpf auch erscheinen mag. Gott wird deinen Götzen vor deinen Augen zerbrechen, oder wenn er ihn duldet, wird derselbe dir zur Plage und zum Fluch stehen bleiben, denn so spricht der Herr: «Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch für seinen Arm hält» (Jeremia 17,5). «So lasset nun ab von dem Menschen, der nur Hauch in seiner Nase hat, denn wofür ist er zu achten?» (Jesaja 2,22). Gebt eure Herzen dem Herrn Jesus und er wird euch nie enttäuschen. Lehnt euch auf ihn mit dem ganzen Gewicht eurer Zuneigung, denn er wird euch niemals im Stich lassen. Kommt alle her, ihr Zärtlichen und Liebenden, und liebt mit der überreichen Fülle und mit der feurigen Hitze eurer Seelen, facht eure Herzen an, bis sie wie Nebukadnezars Ofen siebenmal heißer glühen, hier ist Brennstoff, mit dem ihr die Flamme für immer erhalten könnt. Du, dessen Liebe ist wie das Meer, das so tief ist, um es zu ergründen, komm zu dem Heiland und gib ihm alles, und er wird keinen Tropfen verschwenden, denn er verdient alles, was du geben kannst. Er wird dir eine Liebe zurückgeben, welche, verglichen mit der deinen, wie der Ozean ist, wenn man diesen mit dem Tautropfen vergleicht, der am Zweige glitzert. Hier gibt es Ruhe für das Herz in Christus, aber sonst nirgendwo.

Der Mensch hat auch ein Urteilsvermögen, und das Urteilsvermögen, wenn es angewendet wird, um die Dinge als richtig oder falsch zu bewerten, nennt man Gewissen. Es ist eine sehr schwierige Sache, das Gewissen zu beruhigen, wenn es einmal verletzt ist. Das Gewissen ist wie eine Kompassnadel, die, wenn sie einmal von ihrem Pol weggedreht ist, niemals aufhören wird zu zittern; ihr könnt sie nie still halten, bis sie sich zu ihrem rechten Ort umwenden kann.

*Vergeblich sucht das bebende Gewissen
Sich einen festen Grund, ein sanftes Kissen.
Der Geist wird matt, sucht Ruh' und findet keine,
Bis dass er blickt auf Christus ganz alleine.*

Wir werden nie imstande sein, dauerhaften Frieden für das Gewissen zu finden, bis wir uns auf Christus werfen. Das Gotteskind mag sich manchmal so sehr selbst vergessen, dass es sich bemüht, seine Hoffnungen auf seine Erfahrungen, seine Gefühle, seine Freuden oder seine Busse zu gründen. Es kann versuchen, sich selbst zu überzeugen, dass zwischen Gott und seiner eigenen Seele alles gut sei, aufgrund seiner Gnaden oder seiner guten Werke. Nun, Christ, du weißt, oder du solltest aus Erfahrung wissen, dass du dich darin nie bleibenden Friedens erfreuen wirst. Du musst zu Christus kommen, wie du zuerst zu ihm gekommen bist, mit nichts Eigenem, und ihn nehmen als dein Alles in Allem. Wenn du das nicht tust, wird dein Fuß keinen Ruheort finden, du wirst müde weiterfliegen, bis du verzweifelt niedersinken wirst. Christus Jesus in der Kostbarkeit seines vergossenen Blutes, Christus Jesus in der Herrlichkeit seiner schneeweißen Gerechtigkeit, Christus Jesus in seiner ständigen Fürbitte, Christus Jesus in der Kraft seines Armes und der Liebe seines Herzens muss die einzige und alleinige Stütze eines jeden Erben des Himmels sein. Wenn du versuchst, irgendetwas anderes mit Christus zu vermischen, wird dich dein Gewissen beschuldigen und Satan wird ein Echo finden in deinem Herzen, wenn er dich verklagt, und was willst du dann tun?

Wir können uns diesen Morgen nicht dabei aufhalten, alle die verschiedenen Kräfte, mit denen der Mensch ausgestattet ist, einzeln zu erwähnen; wir wollen alle zusammennehmen. So lasst mich sagen, liebe Freunde, dass es nichts gibt, was den Menschen als Ganzes befriedigen kann, außer der Liebe des Herrn und der Herr selbst. Manche Heilige haben versucht, an anderen Plätzen vor Anker zu gehen, aber sie haben alle Schiffbruch erlitten. Ich glaube, Salomo war ein Heiliger, ich weiß, dass er ein Sünder war. Ich glaube, er war der größte Narr, der je gelebt hat, aber ich

glaube, dass er auch der weiseste aller Menschen war. Er war in der Tat voller Widersprüche. Nun war es Salomo gestattet, Versuche zu machen für uns alle, und für uns zu tun, was wir nicht wagen dürfen, für uns selbst zu tun. Hier ist sein Zeugnis in seinen eigenen Worten: «Vom Lachen sprach ich: Es ist töricht! Und von der Freude: Was bringt sie? Ich nahm mir in meinem Herzen vor, meinen Leib mit Wein zu verwöhnen, doch so, dass mein Herz in Weisheit die Leitung behielt, und mich an die Torheit zu halten, bis ich sähe, was für die Menschenkinder gut zu tun sei in ihren gezählten Lebenstagen unter dem Himmel. Ich führte große Unternehmungen durch; ich baute mir Häuser, pflanzte mir Weinberge. Ich schuf mir Gärten und Parkanlagen und pflanzte darin Fruchtbäume jeder Art. Ich legte mir Wasserteiche an, um daraus den sprossenden Baumwald zu tränken. Ich kaufte Knechte und Mägde und hatte auch Gesinde, das in meinem eigenen Haus geboren war; so hatte ich auch größere Rinder- und Schafherden als alle, die vor mir in Jerusalem gewesen waren. Ich sammelte mir auch Silber und Gold, Schätze der Könige und Länder; ich verschaffte mir Sänger und Sängerinnen und was zur Wollust der Menschensöhne dient: Frauen über Frauen. Und ich wurde größer und reicher als alle, die vor mir in Jerusalem gewesen waren; auch blieb meine Weisheit bei mir. Und ich versagte meinen Augen nichts von allem, was sie begehrten; ich hielt mein Herz von keiner Freude zurück; denn mein Herz schöpfte Freude aus all meiner Mühe, und das war mein Teil von aller meiner Mühe. Als ich mich aber umsah nach all meinen Werken, die meine Hände gemacht hatten, und nach der Mühe, die ich mir gegeben hatte, um sie zu vollbringen, siehe, da war alles nichtig und ein Haschen nach Wind, und nichts Bleibendes unter der Sonne!» (Prediger 2,2-11). «O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel!» (Prediger 1,2). Was! Alles nur Eitelkeit? Ist denn nichts an diesem ganzen Reichtum, Salomo? Was! Nichts in deinem weiten Herrschaftsgebiet, das vom Strom bis zum Meer reicht? Nichts an Palmyras⁴ ruhmreicher Stätte? Nichts am Haus des Libanonwaldes (1. Könige 7,2)? Siehst du nichts von Dan bis Beerseba, wo du das Erz so alltäglich gemacht hast wie Kieselsteine, und Gold und Silber so normal wie der gewöhnliche Staub des Landes? Gibt es nichts in diesen süßen Klängen, die dich zur Ruhe bringen, in all der Musik und dem Tanz, die dich erfreuen? «Nichts», sagt er, «außer Ermüdung des Geistes.» Dies ist sein Urteil, nachdem er alles versucht hat. Christus zu ergreifen, seine Liebe zu haben und die Vereinigung mit ihm zu schmecken – das, meine Brüder, das ist alles. Ihr braucht keine andere Lebensform auszuprobieren, um zu sehen, ob sie besser ist als die der Christen. Ich kann euch versichern, wenn ihr auch die ganze Welt durchstreift und von England bis Japan sucht, ihr werdet keinen Anblick finden, der dem Anblick des Angesichts des Heilandes gleichkommt. Wenn ihr alle Annehmlichkeiten des Lebens haben könntet, dabei aber euren Erlöser verlieren würdet, wäret ihr ganz elend. Aber wenn ihr ihn gewinnt, dann würdet ihr, auch wenn ihr in einem Kerker verfaulen solltet, diesen zu einem Paradies machen. Solltet ihr im Finstern leben oder hungers sterben, wäret ihr doch zufrieden mit der Gnade und erfüllt von der Güte des Herrn.

⁴ Palmyra, gegenwärtig auch Tadmor genannt, ist eine antike Oasenstadt in Syrien. Das Wort Tadmor hat einen altsemitischen Ursprung, der griechische Name Palmyra nimmt Bezug auf die Vegetation der Oase (im übertragenen Sinne «Palmenstadt»). Tamar bedeutet im Hebräischen «Dattelpalme» und soll der Name einer Stadt gewesen sein, die Salomo gegründet habe; dieser Namensbezug wurde auf die Oasensiedlung Tadmor übertragen. «Salomo zog gen Chamat-Zoba und überwältigte es, und baute Tadmor in der Wüste» (2. Chronik 8,3-4). Palmyra lag an einer wichtigen Karawanenstraße. Inmitten der syrischen Wüste spenden zwei Quellen Wasser, mit dem die noch immer erhaltenen Palmengärten im Süden und Osten der Stadt bewässert werden. Der Reichtum der Stadt ermöglichte die Errichtung von monumentalen Bauprojekten. Sie beherbergt heute unverwechselbare Kunst und Architektur und wurde 1980 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. 2015 wurden bedeutende Bauwerke durch die Terrororganisation IS gesprengt und die Stätte geplündert. (Wikipedia; Anmerkung der Übersetzerin)

III.

Nun wollen wir einen Moment darüber nachdenken, **warum die Taube nicht im Stande war, einen Ort zu finden, da ihr Fuß ruhen konnte.**

Fehlte der Taube der Wille dazu? War sie einer jener unzufriedenen Vögel, die nirgendwo ruhen wollen? Nichts derart, sie scheint nach einem Ruheort Ausschau gehalten zu haben, denn sonst wäre nicht berichtet, dass sie keinen fand. Es gibt gewisse Leute auf dieser Welt, die nie ruhen wollen, und sie verdienen es bestimmt auch nicht. Sie murren immer. Egal, was man tut oder was man nicht tut, sie murren immer weiter. Sie schimpfen über die Sonne und nennen sie, wie Thompson einst «einen rosaroten Trinker», sie brummen über den Mond, sein Licht ist zu matt und blass und zu unbeständig, sie murren über den Tod – es ist eine schreckliche Sache, seine Freunde zu verlieren, sie murren über das Leben – jedermann scheint zu sterben und dabei glücklich zu sein, wie sie sagen, nur sie nicht, sie sind dazu verdammt weiterzuleben. Man kann sie nie zufriedenstellen. Alle Dinge sind entweder zu heiß oder zu kalt, zu jung oder zu alt, zu grob oder zu mild, zu hoch oder zu tief. Sie haben sich entschieden, dass es auf Erden nichts gibt, was sie jemals befriedigen werde. Sie haben einen übertriebenen Maßstab gesetzt für das, was sie brauchen und die Welt gibt das nicht her. Für sie ist kein Gras grün genug, keine Milch, die die Kühe geben, ist für sie zum Trinken geeignet, kein Wein, der jemals aus den Trauben gepresst wurde, ist gut genug für ihren Geschmack. Für alle erschaffenen Dinge brauchen sie das einzige Organ, das für sie von Nutzen zu sein scheint, nämlich ihre Nase, die sie rümpfen! Solche Leute werden euch sagen, dass es nichts gibt auf Erden – nichts auf Erden. Sie haben Verdauungsstörungen, ihre Leber ist nicht in Ordnung und folglich gibt es nichts auf Erden, alles hier unten ist armselig und verächtlich. Wenn Leute so sprechen, misst man ihre Rede einfach an der Person und nimmt ihre Äußerungen nicht wichtig. Diese Menschen reden nicht nach ihrem Urteilsvermögen, sie reden bloß unter dem Einfluss eines widersinnigen, halb geisteskranken Gefühls, aber das tut der Christ nicht. Ich kenne eine beachtliche Anzahl Christen, die von fröhlicher Gemütsart sind und die selbst noch als Weltleute mit sehr wenig zufrieden gewesen waren, eine Art Menschen –, ich hoffe, ihr habt einige solcher Freunde –, die nicht oft ärgerlich sind, sie blicken vielmehr bei allem immer auf die positive Seite, und wenn es etwas geben sollte, das ein bisschen verkehrt ist, nehmen sie es als Verschiedenheit und sagen nur: «Nun, das ist eine Veränderung». So freuen sie sich, wo andere Mühe finden würden, und doch werden genau diese Leute, wenn sie bekehrt sind, euch sagen, dass sie ohne Christus nicht zufrieden sind. So ist dann ihr Urteil der Beachtung wert. Die Taube hatten den Willen, einen Ruheort zu finden, aber sie konnte nicht.

Wenn ich genötigt bin zu sagen, ich könne nichts finden, weder unter diesen Sternen, noch in den Sphären der Himmel, das die Bedürfnisse meiner Seele zu befriedigen im Stande sei, so ist es nicht deshalb, weil mir dazu der Wille fehlt. Ich muss meinen Gott bekommen und ihn haben, um meine großen Erwartungen zu erfüllen, oder ich werde nicht zufrieden sein. Ich erwähne diese Dinge, weil die Leute geneigt sind anzunehmen, Christen seien eine Reihe melancholischer, missgestimmter Leute, die mit der Religion vorlieb nehmen, weil da nichts anderes ist, das ihnen helfen würde, sie in so glücklicher Weise elend zu machen. Deshalb würden sie die Religion als wesensverwandt mit ihrer trübseligen Stimmung annehmen. Aber dem ist nicht so, wir sind ein fröhliches, geselliges Geschlecht, und doch finden wir trotz allem nirgendwo in irdischen Dingen einen Ort, da unser Fuß ruhen kann.

Und nochmals: Der Grund, warum die Taube keinen Ruheort finden konnte, lag auch nicht darin, dass sie keine Augen hatte, um zu sehen. Ich weiß nicht, wie weit das Auge einer Taube reicht, aber es muss eine sehr große Entfernung sein, ganz unglaublich weit, denke ich. Wir sehen die Taube manchmal emporsteigen; wir können nichts erkennen und trotzdem nimmt sie ihren Taubenschlag wahr und schießt darauf zu. Nun sagt der Christ nicht, dass es für ihn auf der

Erde keine Freude gibt, außer in seinem Herrn, weil er die anziehenden und reizvollen Dinge nicht zu sehen vermag. Wenn die Musik lieblich klingt, weiß der Christ das, er liebt es und freut sich daran. Sein Gaumen nimmt süßes genauso wahr, wie der eines andern Menschen. Wenn es etwas gibt, das im Reichtum zu finden ist, oder in dem, was die Welt Vergnügen nennt, kann er das alles sehen. Er ist nicht blind. Ich kenne viele Christen, die eine ebenso schnelle Auffassungsgabe haben, ebenso edel sind in ihrem Geschmack und ebenso bereit, angenehme Dinge zu schätzen wie andere Menschen. Sie sind keine Fanatiker, die auf einen engen Bereich von Dingen beschränkt sind, sondern sie haben einen Weitblick, der den ganzen Kreis der Freuden, die unter dem Mond zu haben sind, zu erfassen vermag. Und dennoch sind es gerade diese Menschen, die die Dinge nicht nur gesehen, sondern auch geschmeckt haben, die uns bezeugen, dass sie, wie die Taube, keinen Ort finden, wo ihr Fuß ruhen kann.

Zudem war der Grund, warum die Taube keinen Ruheort finden konnte, auch nicht der, dass sie keine Flügel hatte, um ihn zu erreichen. Ihre Flügel waren kräftig und flink, sie konnte genauso gut fliegen wie der Rabe, vielleicht hätte sie ihn auf langer Strecke hinter sich lassen können. Ebenso vermag auch der Christ an den Vergnügungen der Welt teilzunehmen, wenn er will. Es liegt nicht daran, dass seine Jugend vorbei und er alt und verwelkt geworden ist und deshalb die Freuden des Fleisches für ihn keine Versuchungen mehr darstellen. Nein. Natürlich sind einige in der Lage, dass sie, wenn sie sich bekehren, von den Sündern beinahe verspottet werden können mit der Bemerkung, sie hätten die Vergnügungen der Welt ausprobiert und als sie ihnen keine Freude mehr gewährten, hätten sie sich davon abgewandt. Aber einige von uns sind jung und stark und voller Blut und unsere Gebeine sind voller Lebenskraft und wenn wir wollten, könnten wir Anführer sein in allen möglichen Vergnügungen und uns kopfüber in den Strom der sinnlichen Lüste stürzen. Es fehlt uns nicht an Mut, es fehlt uns nicht an Stärke, und doch –, wir sagen es feierlich, und Gott, der alle Herzen erforscht, weiß, dass wir nur das sagen, was wir uns zu sagen gezwungen fühlen –, können wir in den weltlichen Vergnügungen keinen Ruheort finden. Wir haben versucht und gewünscht zu ruhen, wir wollten die Befriedigung in der Welt sogar, aber die innere Leere kann niemals aus den Minen der Erde gefüllt werden. Wir können nicht, Gott hat für uns alles leer gemacht.

Was war denn nun der Grund? Es war nicht, weil der Wille fehlte, es war nicht, weil das Auge fehlte, auch nicht weil die Flügel fehlten – was war es denn? Der Grund war der, dass sie eine Taube war. Wäre sie ein Rabe gewesen, hätte sie manchen Ort gefunden, da ihr Fuß ruhen konnte. Es war ihre Natur, die sie rastlos machte. Und der Grund, warum der Christ in weltlichen Dingen keine Befriedigung finden kann, liegt darin, dass in ihm eine neue Natur ist, die hier nicht ruhen kann. «Auf! auf! auf!» ruft das neue Herz, «was hast du hier zu tun?» – «Komm, brich dein Zelt ab», ruft die neue Natur, «du hast hier keine bleibende Stadt, wie kannst du versuchen, in dieser öden Wüste eine zu bauen? Weg damit! Worauf soll das hinaus?» Wenn ich mich in einen unerneuerten Menschen verwandeln könnte, würde die Welt mich vielleicht zufrieden stellen. Aber da ich ein neuer Mensch bin –, es spielt gar keine Rolle, in welche Gesellschaft ich hineinkomme –, kann ich nie und werde nie, muss auch nicht und darf nicht hoffen, Genüge zu finden, denn für die Wiedergeborenen ist bei Christus allein Befriedigung –, sie können dieselbe nirgendwo sonst erhalten.

Ihr seht also, das ist ein großer Test. Es wird euch, liebe Freunde, prüfen und scheiden. Wenn jemand von euch sagt: «Oh, ich bin zufrieden genug, ich brauche diesen Christus nicht, über den der Mann spricht. Gebt mir dies und gebt mir das, und dann bin ich vollständig zufrieden.» Ich sage: «Sehr wahrscheinlich schon, so wie auch der Rabe mit dem Aas zufrieden war. Aber wenn du als Gotteskind anderswo als bei Christus Befriedigung suchst, wirst du genötigt sein –, vielleicht durch schmerzliche und bittere Prüfungen –, dich von allen irdischen Dingen abzuwenden und wieder zu deiner Arche zurückzufliiegen.»

IV.

Was tat nun die Taube nach dieser Enttäuschung?

Was jetzt, da sie entdeckt hatte, dass sie sonst wo nicht zufrieden sein konnte? Sie flog zur Arche zurück. Josephus berichtet uns, dass die Taube mit ganz nassen und schmutzigen Füßen zu Noah zurückgekehrt sei. Ich denke, dass das höchstwahrscheinlich so war, aber ich glaube nicht, dass es umso wahrscheinlicher ist, weil Josephus es sagte. Manche von euch wurden nass und schmutzig. Du hast dich bemüht, in der Welt einen Ruheort zu finden, Christ, und du hast dich mit ihrem Schlamm besudelt. Da deine Füße zu ruhen versuchten, wo keine Ruhe zu finden ist, haben sie nur Dreck zusammengetragen. Was nun? Soll ich dir empfehlen, ein Bad zu nehmen? Soll ich dir raten, diese Flügel zu putzen, bis sie wieder so hell sind wie vorher? Nein, das tue ich nicht. Ich kann dir keinen solchen Rat geben. Ich kann nur zu dir sagen: «Tue, was die Taube getan hat.» Sie erhob sich wieder, sie erspähte die Arche und kannte den Ort der Sicherheit. Ich wünschte, dass du Christus wieder siehst. Petrus entfernte sich weit weg, wie die Taube es getan hatte, er verleugnete seinen Meister unter Schwören und Fluchen, aber was brachte ihn zurück? Nun, es war der Herr, der einen Blick auf Petrus warf und Petrus warf einen Blick auf den Herrn. «Der Herr wandte sich um und sah Petrus an. – Und er ging hinaus und weinte bitterlich» (Lukas 22,61.62). War nicht alles getan, sobald das Auge des Herrn und das Auge des Petrus einander begegneten? Obwohl du weit weg bist, wirst du sofort zurechtgebracht, wenn du auf Jesus blickst, wenn du durch den Heiligen Geist befähigt wirst, dich daran zu erinnern, dass da ein Heiland ist, der dich so sehr liebte, dass der Himmel ihn nicht zurückhalten konnte und er auf die Erde kommen und in deine Erniedrigung eingehen musste, um deine Sünde zu tragen und an deiner Stelle zu leiden. Es ist Leben für dich in einem Blick auf den Gekreuzigten.

Die Taube begnügte sich aber nicht damit, hinzublicken. Sie begann mit ihrer ganzen Kraft, der Arche zuzujagen. Genauso fliege auch du zu ihm zurück, wenn du einen zaghaften Blick auf deinen Heiland wirfst und deiner Errettung wieder bewusst wirst. Ich lese nicht, dass die Taube einen Rundflug durch die Gegend machte, oder dass sie dachte, sie wolle sonst was probieren. Nein, sie nahm gerade die direkteste Linie, die sie nehmen konnte, den kürzesten Weg zwischen sich und ihrer geliebten Wohnung und ging sofort zu Noah. Die Angst mag ihre Flügel zwar schwer gemacht haben, aber aufhalten konnte dieselbe den Rückflug nicht. Schmutz und Schlamm machten die Reise vielleicht mühsamer, aber das konnte die Taube nicht ablenken. Komm, du Beschmutzter, komm, der du der Ohnmacht nahe bist, komm du Taube, auch wenn du selber denkst, du seist so schwarz wie der Rabe, bedeckt mit dem Sündenschlamm, komm zurück, zurück zu dem Heiland. Jeder Augenblick, den du noch zuwartest, macht die Not nur grösser. Alle deine Versuche, dich selbst zu putzen und dich für ihn bereit zu machen, sind nur Eitelkeiten. Komm zu ihm, einfach so wie du bist. «Kehre um, Israel, du Abtrünnige!» (Jeremia 3,12). Er sagt nicht: «Kehre um, Israel, du Reumütige» (zweifellos gibt es eine solche Einladung), sondern «du Abtrünnige», als Abtrünnige, beladen mit deiner ganzen Abtrünnigkeit. «Kehre um, kehre um, kehre um!»

V.

Nun möchte ich, dass ihr für einen Moment die Augen auf **die wunderschöne Szene – wie sie mir vorkommt – am Ende ihrer Rückkehr** richtet.

Noah hält den ganzen Tag Ausschau nach seiner Taube. Da kommt sie! Wie schwerfällig sie fliegt, sie wird herunterfallen, sie wird die Arche nie erreichen. Hier kommt sie und Noah ist

bereit, sie zu empfangen. Sie sieht befleckt aus, besudelt mit Dreck und Schlamm, aber Noah wartet auf sie. Sie hat gerade noch die Kraft, den Rand der Arche zu erreichen, sie kann sich dort kaum festhalten und sinkt beinahe hinunter, als Noah die Hand ausstreckt und sie wieder zu sich nimmt. Beachtet den Ausdruck «er nahm sie wieder zu sich». Das scheint mir zu bedeuten, dass sie selbst nicht richtig flog, sondern zu angsterfüllt oder zu müde war, um direkt hineinzukommen. Sie ging so weit wie möglich, und dann streckte Noah seine Hand aus und nahm sie wieder zu sich. Hast du je dieses gesegnete, gnadenvolle Zusichnehmen gefühlt, wenn dein Herz danach verlangte, Christus nahe zu kommen? Oh, das Gebet war so mühsam, so quälend. Du konntest nur sagen: «Ich möchte, aber ich kann nicht beten, mein Herz ist so schwer wie Blei und meine Seele hart wie Diamant und tot wie Eisen. Ich kann mich nicht rühren und dem Heiland nahekommen. Oh, dass ich könnte! Oh, dass ich die Flügel einer Taube hätte, denn dann würde ich davonfliegen und den Ruheort finden.» Ganz plötzlich ist es gekommen, dieses gnädige Zusichnehmen. Dein Herz begann zu brennen, du wusstest nicht, dass deine Seele dich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs (Hohelied 6,12). Nun ist alles gut mit dir, jetzt kannst du deinem Geliebten mit Jubel singen, der Großes an dir getan hat und du bist fröhlich geworden. Alles das könnt ihr wahrnehmen an der umherstreifenden und mit Dreck überzogenen Taube. Einfach so wie sie war, wurde sie in die Arche genommen. So wirst auch du mit all den Sünden und deinen Irrwegen empfangen werden. «Nur zurückkehren» – dies sind zwei gnadenvolle Worte in der Bibel – «nur zurückkehren» – so wird uns gesagt. Was! Sonst nichts? Nein, nur zurückkehren. Die Taube hatte diesmal kein Ölblatt in ihrem Schnabel, sie hatte überhaupt nichts als nur sich selbst und ihre Streifzüge, aber es braucht nur dieses Zurückkehren, und sie kehrte zurück und Noah nahm sie wieder zu sich. Herr, nimm mich wieder zu dir! Mein dürstender Geist sehnt sich mit heißem Verlangen nach dir, meine Seele schreit nach deiner Gegenwart, kann sie aber nicht erreichen. Ich sehe dich, Herr, nimm mich wieder zu dir! Wenn ich wie Esther in deiner Gegenwart schwach werde und dir nicht sagen kann, was ich möchte, so strecke dein silbernes Zepter aus, lies mein Herz und gewähre mir meinen Wunsch. Zeige dich mir und öffne meine Augen, um dich zu sehen und dich zu erkennen.

So viel über die Taube und ihre Ähnlichkeit mit unseren eigenen Herzen. Ich schließe nun mit den folgenden drei Dingen.

Zuerst wird dies vor allem *zu einer Prüfung für dich*. Wir können die Menschen in diesem Haus in zwei Gruppen unterteilen, indem wir die Frage stellen: «Bist du ohne Christus zufrieden? Bist du mit etwas anderem zufrieden als mit einer bewussten Erkenntnis deiner Vereinigung mit Christus Jesus und mit dem Wissen, dass du Anteil an ihm hast?» Wenn ja, dann hast du keinen Grund zu glauben, dass du ein bekehrter Mensch bist. Wenn diese Welt dich zufriedenstellt, habe ich an dir nichts zu kritisieren und habe keinen Grund, über dich ärgerlich zu sein. Wer kritisiert an den Pferden, dass sie mit Heu und Hafer zufrieden sind? Das ist ihre natürliche Nahrung. Einige Leute sind sehr entrüstet über andere, weil diese ins Theater und zu lustigen Versammlungen gehen. Sie nehmen nur das, wonach sich ihre Natur sehnt. Der Rabe frisst jetzt sein Aas. Ich mache immer einen Unterschied zwischen dem, was Menschen ohne Gnade tun können, und dem, was begnadigte Menschen tun können. Der Mensch ohne Gnade steht so ziemlich auf derselben Stufe wie ein halbtotes Tier. Nun, lasst die Schweine ihre Schoten haben, lasst die Schweine, so sage ich, ihr Futter haben. Ihr werdet sie nie auch nur bisschen besser machen, indem ihr ihnen ihre Schoten verweigert. Ihr werdet nur ihren Zorn gegen euch erregen, das ist alles. Lasst sie ihre Schoten haben. Demgegenüber seid ihr Christen andere Wesen, ihr seid in einen anderen Zustand erhoben, ihr habt eine andere Natur. Könnt ihr diese Dingen jetzt genießen? Wenn ihr wirklich Befriedigung darin finden könnt, seid ihr Heuchler. Wenn deine Seele das Bett wirklich lang genug findet und die Decke breit genug, um sich darein zu wickeln und um sich in den Kammern der Sünde zur Ruhe zu legen, dann bist du ein Heuchler und musst eines Tages zur Grube hinabfahren. Aber wenn du andererseits bestimmt und sicher fühlst, dass, wenn du dich der Sünde ohne Strafe hingeben könntest, diese selbst dir eine Strafe wäre, und dass, wenn du die ganze Welt haben

könntest und nie von ihr scheiden müsstest, es Elend genug wäre, dich nicht von ihr trennen zu können, weil dein Gott – dein Gott – es ist, nach dem sich deine Seele sehnt, dann sei guten Mutes, du bist ein Kind Gottes. Nimm bei all deinen Sünden und Unvollkommenheiten dies zu deinem Trost: Wenn deine Seele in der Sünde keine Ruhe findet, bist du nicht so, wie der Sünder ist. Wenn du immer noch weinst und dich nach etwas Besserem sehnst, hat Christus dich nicht vergessen, denn du hast ihn nicht ganz vergessen. Hier ist also eine Prüfung.

Und zweitens müssen wir unseren Text *als Ermutigung* nehmen. Wir haben hier eine Ermutigung für Rückfällige, umzukehren wie die Taube, denn diese fand die Arche nicht verschlossen, wir stellen nicht einmal eine Verzögerung fest. Noah nahm sie sofort zu sich. Auch für den Sünder ist hier eine Ermutigung. Wenn du zur Arche zurückkehrst, sollst du nicht ausgeschlossen werden. Wenn jemand vom Himmel ausgeschlossen wird, schließt er selbst die Türe. Der Verdammte unterschreibt sein eigenes Todesurteil. Wenn ihr kommt, ihr Sünder, Alkoholiker, Flucher, Lügner, Diebe, wer immer ihr auch seid, es steht geschrieben: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen» (Johannes 6,37).

«Aber hier ist einer», glaube ich jemanden sagen zu hören, «hier ist einer, wie noch kein anderer vor ihm gekommen ist, schwärzer als die Nacht, mehr mit Sünde gefüllt als das Ei mit Nahrung. Jetzt, jetzt ist da einer, der hinausgestoßen wird.» Ich sage, macht den Weg frei für ihn, macht den Weg frei für ihn, tretet zurück, ihr gewöhnlichen Sünder, macht den Weg frei für ihn, jetzt werden wir sehen, ob Christus treu ist oder nicht. Brüder, wo ist das Problem? Wir wissen ja, dass in Christus Liebe und Wahrheit und Treue ist und dass er meint, was er sagt und dass seine Verheißung erfüllt wird. Wenn dieser schwarze Sünder kommt, blickt der Herr mit einem Auge unaussprechlicher Liebe auf ihn und sein erstes Wort lautet: «Ich tilge deine Übertretungen wie einen Nebel und deine Sünden wie eine Wolke» (Jesaja 44,22). – «Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt» (Jeremia 31,3). Und seine nächste Tat besteht darin, diesen Sünder in den mit Blut gefüllten Brunnen zu tauchen, und unversehens kommt dieser heraus, weißer als Schnee, ohne Flecken oder Runzel oder etwas ähnliches, denn der Herr Jesus kann von aller Missetat reinigen und befreien von aller Ungerechtigkeit. Er kann die Unreinsten und Gemeinsten hell machen wie die Sonne am Mittag. Das ist die Ermutigung. Gott helfe dir, sie zu erfassen! Möge der Heilige Geist dich heute zu Christus führen.

Und schließlich nehmen wir unseren Text *als einen lauten Ruf zur Dankbarkeit*. Empfängt uns Christus, wenn wir ihn gefunden haben, und gibt es auf Erden niemanden wie ihn? Ist er der Beste aller Guten, der lieblichste aller Schönen? Oh, dann wollen wir ihn preisen. Nieder mit euren Götzen, wir erheben den Herrn Jesus. Wir wollen den Anspruch allen Prunkes und Stolzes unter die Füße treten und das Kreuz Jesu, welches die Welt missbilligt und verspottet, das wollen wir erhöhen. Oh, erhebt unseren Retter! Erhebt ihn für immer auf einen erhabenen Thron und meine Seele soll zu seinen Füßen sitzen und ich will seine Füße küssen und sie waschen mit meinen Tränen. Oh, wie kostbar ist Christus! Wie kann es nur sein, dass ich so wenig an ihn gedacht habe. Wie kommt es, dass ich mich anderen Dingen zuwenden kann, wenn er doch so vollkommen, so reich, so befriedigend ist? Christ, mach einen Vertrag mit deinem Herzen und bitte den Herrn, ihn zu ratifizieren, damit du nie mehr von deinem Heiland weggehst. Lade ihn ein, dich wie einen Siegelring an seinen Finger zu legen, wie einen Reif an seinen Arm. Bitte ihn, dich an ihn zu binden, wie die Braut ihren Schmuck anlegt und wie der Bräutigam sich schmückt mit seinen Juwelen. Ich wollte in Christi Herz leben, in diesen Felsspalten möchte meine Seele bleiben. «Hat doch der Sperling ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre Jungen hinlegen kann: Deine Altäre, o Herr der Heerscharen, mein König und mein Gott!» (Psalm 84,3). So möchte auch ich mein Nest als mein Zuhause in dir machen und nie mehr möge die Seele deiner Turteltaube von dir weggehen, sondern ich möchte mich ganz dicht an meinen Jesus schmiegen, der mich nach meinem Rückfall in die Arche zurückgeholt hat. Möge der Heilige Geist uns in dieser Weise bewahren um seines Namens willen.

Amen

Predigt von C. H. Spurgeon
Die Rückkehr der Taube in die Arche

Aus dem Englischen übersetzt durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch